Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 73 (1981)

Heft: 1

Artikel: Kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika und Gewerkschaftspolitik

Autor: Magri, Jules

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika und Gewerkschaftspolitik

Jules Magri

Mehr und mehr wird bekannt, wie sich die breiten Volksschichten in Lateinamerika gegen die faschistischen Militärdiktaturen und deren kapitalistische Ausbeutungs- und Unterdrückungsmethoden aufzulehnen beginnen. In dieser Aufstandsbewegung spielen kirchliche Kerngruppen, kirchliche Basisgemeinden genannt, eine grosse Rolle.
Das Ziel dieser Basisgemeinden ist nicht nur das Halten von Gottesdiensten und die Evangelisierung des Volkes. Indem sie sich radikal und schonungslos zurückbesinnen auf das Evangelium und die Urkirche Christi und der Apostel, die in ihrem Kern eine Kirche der Armen war, wollen sie, dass das Evangelium zu einer starken Quelle des Befreiungskampfes gegen die Militärdiktaturen und feudalkapitalistische Ausbeutung werde. Christentum und Evangelium sind für sie die Förderung einer ganzheitlichen Entwicklung und Menschwerdung des Menschen. Deshalb sind sie auch bereit, politisch und wirtschaftlich zusammenzuarbeiten mit andern sozial orientierten Gruppen und Bewegungen, die eine Humanisierung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft anstreben. Es geht ihnen auch um eine Wiedergeburt und Erneuerung der Kirche vom Volk, vom Evangelium und Urchristentum her. Die kirchlichen Basisgemeinden sind also nicht nur eine kirchlich-religiöse Angelegenheit, sondern auch eine ganz bedeutende politische, demokratische und soziale Bewegung. Sie sind für die Reform der Kirche wie für die südamerikanischen Gewerkschaften, die internationale und unsere Gewerkschaftsbewegung und ihre Politik von allergrösster Wichtigkeit.
So ist es denn wohlbegründet, über diese Basisgemeinden zu informieren im Anschluss an die sehr aktuelle und zukunftweisende Schrift *«Die Neuentdeckung der Kirche, Basisgemeinden in Lateinamerika»* von *Leonardo Boff* (140 Seiten, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1980). Boff ist Professor für Systematische Theologie in Petropolis, Rio de Janeiro.

Auffassungen und Ziele der kirchlichen Basisgemeinden

In der Sicht von Boff und der Basisgemeinden erscheint die Kirche als eine Grossorganisation, deren Hierarchie über die kirchliche Macht verfügt, aber das Kirchenvolk hat nur die von Hierarchie und Kirchenrecht vorgeschriebenen Praktiken und Regeln zu befolgen. Im Urchristentum hingegen war das Kirchenvolk in der Kirche an der Macht, an den Entscheidungen und an der Wahl der Amtsträger beteiligt. Nach und nach wurde es dann nur noch konsultiert und geriet in der Frage der Macht schliesslich ganz an den Rand. Die heutige rechtliche und organisatorische Struktur der Kirche ist also nicht nur eine Frucht christlichen

Glaubens, sondern auch in hohem Masse das Erzeugnis einer jahrhundertelangen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Geschichte der Gesellschaft. Auch der kirchlich-religiöse Bereich steht meistens unter einem starken Druck, sich in seiner Organisation den Interessen der herrschenden Gesellschaftsschicht anzupassen. Offensichtlich harmonisiert die Struktur der Kirche oft gut mit der sie umgebenden Gesellschaft, und so konnte die Kirche leicht als Ideologie zur Rechtfertigung der herrschenden Ordnung erscheinen.
Dass diese letzte Feststellung eine grosse relative Berechtigung besitzt, ist offenkundig: zwischen straffer kirchlicher Organisation von der päpstlichen Spitze hinunter zum Kirchenvolk einerseits und dem feudalen Obrigkeits- und Fürstenstaat sowie der autoritären Struktur der liberalen privatkapitalistischen und kommunistischen staatskapitalistischen Unternehmen anderseits bestehen unübersehbare Parallelen.
Angesichts der aufgezeigten Kirchenstruktur stellen sich Boff und die Basisgemeinden die Frage: Kann die heutige katholische Kirche die ursprüngliche Botschaft Christi und der Apostel, welche die Ideale von Brüderlichkeit, von Gemeinschaft und aktiver Mitwirkung und Mitbestimmung in ihr beinhaltet, überhaupt noch vermitteln? Jesus Christus engagierte sich voll und ganz für die Kranken, Armen, Ausgebeuteten, für die von der Gesellschaft Geächteten und Ausgestossenen; und diese waren vor allem die ersten Träger der evangelischen Botschaft vom Reiche Gottes. Weil das der damaligen herrschenden religiösen und politischen Oberschicht nicht passte, musste Jesus am Kreuze sterben. Besteht zwischen der ursprünglichen Gestalt, Lebenspraxis und Botschaft Christi und der heutigen Kirchenstruktur nicht ein beinahe unerträglicher Widerspruch?
Auf diese Frage antworten Boff und die Basisgemeinden u. a.:
Zwischen Jesu Botschaft und der Herrschaftsstruktur und Praxis der Kirche besteht unleugbar ein gewisser Widerspruch. Aber gerade die Basisgemeinden und die heutige Opposition weiter Kreise der Amtskirche in Lateinamerika gegen den Kapitalismus und die faschistischen Militärdiktaturen beweisen, dass die Kirche nicht unbedingt eine konservative, den Feudalismus und Kapitalismus zementierende Funktion ausüben muss.
Mit den Basisgemeinden macht die Kirche eine neue Erfahrung von Gemeinschaft und Brüderlichkeit. Das Reich Gottes wird in den Basisgemeinden gelebt als Befreiung des ganzen Menschen und aller Menschen, als gegenseitige Hilfe und Gleichheit der Gemeinschaftsglieder untereinander. Befreiung und Erlösung werden nicht nur moralisch und religiös als Befreiung von moralischer Schuld verstanden, sondern auch als Befreiung von Knechtschaft, Unterdrückung und Armut. Die Basisgemeinden wollen eine Gesellschaft, in der ein Höchstmass von aktiver Teilnahme am Gesellschaftsleben und von Mitbestimmung gegeben ist, ein Volk von freien, brüderlichen und mitverantwortlichen Menschen. Eine Gemeinschaft, in der die Kanäle der Mitwirkung, Mitbestimmung

und Mitverantwortung in jeder Hinsicht verstopft sind, kann nicht mehr als eine Gemeinschaft bezeichnet werden.
Boff und die Basisgemeinden träumen aber nicht von einer Gemeinschaft ohne rechtliche Strukturen. Keine Gemeinschaft oder Gruppe, die leben, funktionieren und überleben will, kommt an Institutionalisierung vorbei, kann leben ohne Statuten und Rechtsordnung. Aber alle Institutionen und Verordnungen dürfen nicht Selbstzweck werden, sondern müssen helfen, dass der Mensch sich vermenschlicht und zu den Werten des Evangeliums und wahrer Menschlichkeit findet. Im Dienste der Gemeinschaft und des Menschen stehen oder sollten stehen jede Institution, jede gesellschaftliche Autorität und Rechtsordnung, ebenso die kirchliche Hierarchie; anderseits muss sich jede Gemeinschaft angemessen institutionalisieren und die ihr angepasste Hausordnung finden.
Aufschlussreich ist, wie Boff und die Basisgemeinden für die Frau die Priesterweihe fordern. Jesus hat verkündet, dass Gott niemanden diskriminiert und alle Menschen unterschiedslos gleich liebt. Deshalb sollen auch wir Menschen unsere Mitmenschen ohne Diskriminierung lieben. Deshalb konnte Paulus in seinem Brief an die Galater schreiben (3, 28): «In Christus gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau. Denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.» Wer das Verhalten Jesu gegenüber der Frau aufgrund der Evangelien sorgfältig studiert, erkennt sofort: Für Jesus war die Frau an erster Stelle Person. Mann und Frau sind gleicherweise Gleichnis und Ebenbild Gottes. Aus dem Verhalten und der Botschaft Jesu kann man keine Diskriminierung der Frau ableiten, sondern nur die Gleichberechtigung der Frau sowie die Achtung vor der Würde der Frau. Deshalb gibt es auch kein entscheidendes Argument weder aus dem Evangelium noch von der Natur der Frau her, aufgrund dessen die Frau nicht zum Priester geweiht werden könnte und in Staat und Gesellschaft nicht die gleichen Rechte wie der Mann besitzen sollte. Jene Paulustexte, welche die Frau diskriminieren, müssen aus ihrem zeitgenössischen Umfeld gedeutet werden. Sie geben die Lage der Frau in der griechisch-römischen und jüdischen Kultur, den im Altertum herrschenden Patriarchalismus wieder.

Die Bedeutung der Basisgemeinden für die Gewerkschaftspolitik

Sein und Wirken der Basisgemeinden weisen die Gewerkschaften darauf hin, dass die Gewerkschaftspolitik nicht nur eine Lohnpolitik, sondern auch eine kritische Auseinandersetzung mit vorgegebenen Gesellschaftsstrukturen und Institutionen sowie eine Strukturreform sein muss und anstreben sollte. Denn der Mensch fühlt und denkt nicht unabhängig von wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Auch die Kirche hat in ihrer Verkündigung des Evangeliums unter dem Einfluss feudaler und kapitalistischer Strukturen gestanden und konnte so einer religiösen Ideologie zur Rechtfertigung und Konsolidierung unmenschlicher Wirtschafts- und Herrschaftsverhält-

und Mitverantwortung in jeder Hinsicht verstopft sind, kann nicht mehr als eine Gemeinschaft bezeichnet werden.
Boff und die Basisgemeinden träumen aber nicht von einer Gemeinschaft ohne rechtliche Strukturen. Keine Gemeinschaft oder Gruppe, die leben, funktionieren und überleben will, kommt an Institutionalisierung vorbei, kann leben ohne Statuten und Rechtsordnung. Aber alle Institutionen und Verordnungen dürfen nicht Selbstzweck werden, sondern müssen helfen, dass der Mensch sich vermenschlicht und zu den Werten des Evangeliums und wahrer Menschlichkeit findet. Im Dienste der Gemeinschaft und des Menschen stehen oder sollten stehen jede Institution, jede gesellschaftliche Autorität und Rechtsordnung, ebenso die kirchliche Hierarchie; anderseits muss sich jede Gemeinschaft angemessen institutionalisieren und die ihr angepasste Hausordnung finden.
Aufschlussreich ist, wie Boff und die Basisgemeinden für die Frau die Priesterweihe fordern. Jesus hat verkündet, dass Gott niemanden diskriminiert und alle Menschen unterschiedslos gleich liebt. Deshalb sollen auch wir Menschen unsere Mitmenschen ohne Diskriminierung lieben. Deshalb konnte Paulus in seinem Brief an die Galater schreiben (3, 28): «In Christus gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau. Denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.» Wer das Verhalten Jesu gegenüber der Frau aufgrund der Evangelien sorgfältig studiert, erkennt sofort: Für Jesus war die Frau an erster Stelle Person. Mann und Frau sind gleicherweise Gleichnis und Ebenbild Gottes. Aus dem Verhalten und der Botschaft Jesu kann man keine Diskriminierung der Frau ableiten, sondern nur die Gleichberechtigung der Frau sowie die Achtung vor der Würde der Frau. Deshalb gibt es auch kein entscheidendes Argument weder aus dem Evangelium noch von der Natur der Frau her, aufgrund dessen die Frau nicht zum Priester geweiht werden könnte und in Staat und Gesellschaft nicht die gleichen Rechte wie der Mann besitzen sollte. Jene Paulustexte, welche die Frau diskriminieren, müssen aus ihrem zeitgenössischen Umfeld gedeutet werden. Sie geben die Lage der Frau in der griechisch-römischen und jüdischen Kultur, den im Altertum herrschenden Patriarchalismus wieder.

Die Bedeutung der Basisgemeinden für die Gewerkschaftspolitik

Sein und Wirken der Basisgemeinden weisen die Gewerkschaften darauf hin, dass die Gewerkschaftspolitik nicht nur eine Lohnpolitik, sondern auch eine kritische Auseinandersetzung mit vorgegebenen Gesellschaftsstrukturen und Institutionen sowie eine Strukturreform sein muss und anstreben sollte. Denn der Mensch fühlt und denkt nicht unabhängig von wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Auch die Kirche hat in ihrer Verkündigung des Evangeliums unter dem Einfluss feudaler und kapitalistischer Strukturen gestanden und konnte so einer religiösen Ideologie zur Rechtfertigung und Konsolidierung unmenschlicher Wirtschafts- und Herrschaftsverhält-

bei gleicher Arbeitsleistung, indem sie auch für die Frau die Priesterweihe fordern. Sie rufen der Kirche ins Gedächtnis, dass die kirchliche Hierarchie sich wieder mehr als Dienst am Volk verstehen sollte, nicht als eine ideologische, das Gewissen knechtende Macht. Die Basisgemeinden haben für die Gewerkschaftspolitik grosses Gewicht, denn sie sind Kampfgemeinschaften in Kirche und Öffentlichkeit gegen politische und wirtschaftliche Verhältnisse, die nur wenigen zu Reichtum verhelfen. Sie hämmern Christen und der Kirche ein, dass sie und die Verkündigung des Evangeliums unglaubwürdig werden, wenn sie nicht mutig kämpfen für die Unterdrückten, Ausgebeuteten, für Sozial- und Wirtschaftsreformen. Die grosse gewerkschaftspolitische Bedeutung der Basisgemeinden zeigt sich darin, dass diese Basisgemeinden auf die Überwindung ziviler als auch kirchlich-religiöser monopolistischer Machtstrukturen abzielen und die Mitbestimmung des Volkes und der Arbeitnehmer in Kirche, Staat und Unternehmen fordern. Sie sind gegen jegliche Tendenz, «alle Macht in den Händen eines Stabes von Spezialisten, der ausserhalb und überhalb der Gemeinschaft angesiedelt ist, monopolartig zu konzentrieren. . . Macht ist eine Funktion der Gemeinde und nicht einer einzelnen Person. Was abgelehnt wird, ist nicht die Macht als solche, sondern ein Machtmonopol, das zur Enteignung der Mehrheit zugunsten einer Elite führt» (Seite 68). Was diese wegweisende Auffassung von der Macht für die Kirche und Demokratie, für den Kampf für das Mitbestimmungsrecht und für den Kampf gegen Technokratie und Expertokratie bedeutet, das ist klar.

So bringt uns die Schrift «Die Neuentdeckung der Kirche» von Leonardo Boff zum Bewusstsein, dass die lateinamerikanischen kirchlichen Basisgemeinden eine soziale Bewegung sind, die der Gewerkschaftspolitik sozialethische Impulse von unersetzlichem Wert verleiht. Sie ist allerdings vor allem eine theologisch-ekklesiologische Schrift. Deshalb erfahren wir in ihr leider nichts darüber, welche Vorstellungen die Basisgemeinden von einer Wirtschaftsordnung haben, wie sie Grundbausteine jeder Wirtschaft, Markt, Plan, Rechts- und Sozialstaat, koordinieren wollen, welche Sozial- und Wirtschaftspolitik sie erstreben. Sozialethische Impulse werden dann vor allem brennend und die Welt verändern, wenn sie handlungsbezogene und praktikable Modelle der Wirtschafts- und Sozialpolitik öffentlich zur Diskussion stellen. Solche Modelle nicht anzubieten, das ist auch ein Mangel der Dokumente der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellin und Puebla. Wenn man mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit fordert, muss man auch durchdachte Pläne zur Erfüllung dieser Forderung vorlegen. Zur weg- und richtungsweisenden Sozialethik muss also der Dialog mit den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie mit der Praxis in der staatlichen Sozial- und Wirtschaftspolitik und in der Unternehmungsführung kommen.